

Wolfgang Huber

**Predigt im Gottesdienst zur Einweihung  
der Kapelle an der Garnisonkirche Potsdam**

am 25. Juni 2011

*Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!*

Dies, liebe Gemeinde, ist der Ruf aus Potsdam, der heute von diesem Ort ausgeht – dem Ort der ehemaligen Garnisonkirche, der wieder zum Ort der neuen Garnisonkirche werden soll. „Weitgehend originalgetreu“ soll die Garnisonkirche wiederhergestellt werden. Doch was die alte und die neue Kirche im Entscheidenden miteinander verbindet, ist nicht die architektonische Gestalt; was sie im Entscheidenden verbindet, ist der „befreiende Ruf des Evangeliums“: *Lasst euch versöhnen mit Gott.*

Dieser Appell stammt aus einem Brief des Apostels Paulus an die junge christliche Gemeinde in Korinth. Schwere Anfechtungen ist der Apostel ausgesetzt: Seine Gegner wenden ein, nur mit menschlichen Worten versuche er die Leute zu überreden; wäre der Heilige Geist über ihn gekommen, müsste er doch „in Zungen“ reden und nicht so normal und vernünftig wie jeder andere. Er hält

dagegen: Dass der Ruf des Evangeliums erschallt, erkennt man nicht an wundersamen Zeichen und unverständlichem Zungenreden. Dass wir neu geschaffen sind, zeigt sich nicht daran, dass wir sonderbare Dinge tun; es zeigt sich daran, dass wir in Christus sind und uns an seine Liebe halten: *Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur*. In diesen Bereich eingetreten sind wir Boten und Botschafter der Versöhnung.

Was das mit uns zu tun hat, fragen Sie, liebe Gemeinde, und mit diesem Tag? Zunächst einmal verschafft uns die Erinnerung an den Apostel Paulus Entlastung. Er hielt sich für einen normalen Menschen, nicht für einen Wundertäter und war davon überzeugt, dass Gott die Durchschnittlichen als seine Werkzeuge auswählt und zu ihnen zusichert: *Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig*.

Für kühne Vorhaben ist das eine ermutigende Auskunft. Denn kühn war, was der Apostel sich vorgenommen hatte. Er wollte nichts Geringeres, als die Botschaft von der Versöhnung durch Christus in die damals bekannte Welt zu tragen: nach Kleinasien, nach Griechenland, ja in die Welthauptstadt Rom. Verglichen damit haben wir es hier an der Breiten Straße in Potsdam mit etwas zu tun, was einfacher zu überschauen ist: dem Wiederaufbau der Garnisonkirche. Trotzdem empfinden wir auch dieses Vorhaben als kühn. Wir können das nur gemeinsam Schritt für Schritt in Angriff nehmen. Wir hoffen auf die Hilfe vieler – und vertrauen auf den Beistand Gottes. Wir können es nur tun, wenn es uns nicht allein um ein Bauwerk geht, sondern um die Botschaft, die in die ganze uns bekannte Welt getragen wird, also auch in diese Stadt, in unser schuldbeladenes und durch Gottes Gnade wieder aufgerichtetes Land: *Lasst euch versöhnen mit Gott*.

Wir beginnen mit einer temporären Kapelle. Man sieht ihr das Vorläufige an. Doch sie atmet Weite, öffnet den Blick für das, was kommen soll. Sie stellt schon jetzt das Evangelium ins Zentrum, das hier verkündigt und gelebt werden soll. Es ist ein Glück, dass wir einen gottesdienstlichen Raum haben, von dem jetzt schon ausstrahlen kann, was dann auch die Garnisonkirche erfüllen soll: das Evangelium des Friedens. Bischof Markus Dröge hat mich beauftragt, diese Kapelle gemäß der kirchlichen Ordnung für die gottesdienstliche Nutzung zu widmen.

Schon in dieser Kapelle spüren wir, dass die Botschaft von der Versöhnung mit Gott an diesem Ort zu unterschiedlichen Zeiten und mit verschiedenen Akzenten verkündet worden ist. Ja, auch Gegenbotschaften gegen das Wort von der Versöhnung wurden mit diesem Ort verbunden – bis hin zu dem Staatsakt am 21. März 1933, der - mythisch überhöht - als „Tag von Potsdam“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Der Widersprüchlichkeit, die sich mit diesem Ort verbindet, werden wir uns immer wieder stellen.

Der Ort, geprägt durch seine spannungsvolle Geschichte, hat einen Altar, ursprünglich war es ein Feldaltar. Er wirkt wuchtig, aber er war zum Transport bestimmt. Denn die Soldaten des preußischen Königs mussten damit rechnen, begleitet von einem Feldaltar, „zu Felde“ zu ziehen. Die Lehre vom gerechten Krieg, die zu ihrer Zeit die kirchliche Unterweisung bestimmte, vertreten wir heute nicht mehr. Wir wollen Menschen dazu ermutigen, aus Gottes Frieden zu leben und für gerechten Frieden zu sorgen.

Auf dem Altar stehen Schinkelleuchter, gewichtig und eindrucksvoll. Der Name des Architekten Karl Friedrich Schinkel erinnert daran, dass sich gerade in Preußen der Kirchenbau stets

auf der Höhe der architektonischen Kunst der jeweiligen Zeit vollzog. Doch dafür steht ebenso der Name von Johann Philipp Gerlach, dem Architekten der Garnisonkirche und ihres Turms. Ergibt sich daraus nicht auch ein Anspruch für das, was wir uns heute zu tun vornehmen?

Das Nagelkreuz hat auf dem Altar seinen Platz gefunden, das der Garnisonkirche am 20. Juli 2004 anvertraut wurde, sechzig Jahre nach dem 20. Juli 1944, der für den Widerstand gegen die NS-Diktatur steht. Wir gehören damit zur internationalen Nagelkreuzgemeinschaft, die sich, von Coventry ausgehend, dem Bekenntnis der Schuld, der Überwindung der Gewalt und der Versöhnung zwischen den Völkern verschrieben hat. Es ist dieser Geist, in dem wir den Widersprüchen der Geschichte standhalten und Wege in die Zukunft suchen.

Schließlich hat eine neue Altarbibel auf dem Altar Platz gefunden. Es ist das Wort Gottes, das die Brüche der Geschichte überbrückt und in ihnen Kontinuität stiftet. Aufbrechen wollen wir als Gemeinde, die sich am Altar um Wort und Sakrament versammelt und sich dadurch stärken lässt für den Dienst der Versöhnung, zu dem sie berufen ist.

In dieser Kapelle wollen wir auf das Wort der Versöhnung hören und zu Boten der Versöhnung werden. Wir hoffen auf den Brückenschlag zwischen Völkern, Kulturen und Religionen. Wir hoffen aber ebenso auf den Brückenschlag zwischen den Generationen. Wir wollen von den Jungen lernen wie von den Alten, von den Neugierigen wie von den Erfahrenen. Denn Gottes Versöhnungswort macht die einen wie die anderen zu einer „neuen Kreatur“.

Im Jahr 2005 hat die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz für das Vorhaben Garnisonkirche ein biblisches Leitwort vorgeschlagen. Es stammt aus dem Buch des Propheten Sacharja und verdeutlicht auf seine Weise, worum es geht: *Er wird Frieden gebieten den Völkern*. Dass Frieden an diesem Ort verkündet und gelebt wird, dass Friedlosigkeit ins Gebet genommen und für den Frieden gearbeitet wird, soll die Bestimmung dieses Ortes sein.

*Gib Frieden, Herr, gib Frieden* – so bittet ein neues Kirchenlied, das der Berliner Theologe Jürgen Henkys aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen hat. Es wird auf die Melodie eines bekannten Liedes von Paul Gerhardt gesungen und gibt den kühnen Gedanken, auch diese Melodie könne – zusätzlich zu „Lobet den Herren“ und „Üb immer Treu und Redlichkeit“ – eines Tages vom Turm der Garnisonkirche aus erklingen. Dann werden wir nicht nur an Paul Gerhardt denken, sondern auch das gesungene Friedensgebet im Sinn haben: *Gib Frieden, Herr, gib Frieden: / Denn trotzig und verzagt / hat sich das Herz geschieden / von dem, was Liebe sagt! / Gib Mut zum Händereichen, / zur Rede, die nicht lügt, / und mach aus uns ein Zeichen / dafür, dass Friede siegt. Amen.*